WAS SIE IN DIESEM BUCH FINDEN

Schwarzwildjagd ist Handwerk 6

Unsere Jagdpassion gilt dem Schwarzwild 8

Richtig ansprechen 11

Alles eine Frage des Alters 12

Ansprechmerkmale 13

Altersbestimmung am erlegten Stück 17

Wo stecken welche Sauen wann? 25

»Wohnortwechsel« im Jahresverlauf 26

Optimierter Lebensraum – bessere Strecken 34

Wichtige Strukturelemente 35

Verlockender Fraß bindet 38

Besondere Kessel für Sauen 43

Spannende Einzeljagd 47

Pirschen – die Hohe Schule der Jagd 48

In Getreide und Mais 48

Tiefe Gangart 49

Wichtig im Waldrevier 51

Maßvolle Winterpirsch 52

Weiches Wetter nutzen 52

Jagen im Feld 54

Kirren – strategisch richtig und maßvoll 58

Kanzel optimiert für den Sauansitz 64

Suhlen und Malbäume 67

Die besten Plätze 68

Anlegen einer »natürlichen« Lehmsuhle 72

Erfolgreich auch in Mastjahren 75

Wenn im Herbst Eicheln und Bucheckern fallen 75

Der Palettenschirm 78

Ein paar Paletten und los geht's 78

Gemeinsam jagen 81

Bewegungsjagden organisieren 82

Mit Strategie und Akribie 82

Grundsätzliches zum Jagdablauf 87

Erntezeit – Landwirte und Jäger sind jetzt gefragt 94

Saujagd an Mais und Raps 94

Sicherheit ist oberstes Gebot! 97

Kreisen und Drücken 102

Mit dem »weißen Leithund« gezielt auf Sauen 102

Vierbeinige Jagdhelfer 109

Der Einsatz von Stöberhunden 110

Unterwegs mit dem Saufinder 115

Nachsuchen 119

Die Besonderheiten 120

Bei Sauen ist alles anders 120

Nachsuchen vermeiden 121

Sonderfall Bewegungsjagden 127

Professionell aufarbeiten 127

»Besondere« Schüsse 134

Professionelle Wildversorgung 139

Der Aufbrechplatz bei Bewegungsjagden 140

Der Wettlauf gegen die Zeit 141

Aufbrechen von Schwarzwild 146

Die Vorteile durch Ringeln 146

Service

Stichwortverzeichnis 156

Übersicht über die abrufbaren Filmclips und die Autorenbeiträge 157

Über die Autoren 158

Impressum 159

OPTIMIERTER LEBENSRAUM – BESSERE STRECKEN

Nur wenn sich Wildtiere in ihrem Lebensraum wohlfühlen, sind sie dort verlässlich anzutreffen. Bei vertrautem Wild erzielen Jäger mit durchdachten Bejagungsstrategien – ohne Dauerjagddruck – effektivere Strecken. Bekanntlich ist Schwarzwild extrem lernfähig. Kleinste gestalterische Maßnahmen in Form von Deckung, Äsungsverbesserung und Ruhezonen nimmt es dankbar an. Solche konstruktiven Förderungen im Lebensraum der Sauen zielen nicht darauf ab, eine weitere – oft sogar unkontrollierte – Vermehrung des Schwarzwildes voranzutreiben. Im Gegenteil: Während der wildschadensträchtigen Vegetationszeit gelingt es dem Revierverantwortlichen so, das Schwarzwild abzulenken und im Einstand fernab der Feldfrüchte zu beschäftigen.

◀ *In vergrasten Kulturflächen wählen die Sauen ihre Kessel am Stamm dichter Forstpflanzen oder unter Brombeerranken. Mit abgerissenem Waldreitgras polstern sie die Unterlage dicht aus.*

Die über das Jahr erreichte Vertrautheit und Einstandstreue führt letztlich dazu, dass es zu den herbstlichen Bewegungsjagden dort auch anzutreffen ist. Nur so kann eine effektive Bestandsreduktion und ein für die Population zielführender Eingriff in die Rotten – und damit bei der an der Reproduktion am meisten beteiligten weiblichen Jugendklasse – erfolgen. Schwarzwild wird gerne nachgesagt, es sei unstet und würde in so mancher Nacht kilometerlange Wanderungen unternehmen. Das mag dort zutreffen, wo es für diese Wildart weder ruhige Tagesruheplätze noch ausreichend Fraß zu finden gibt. Wer hingegen Sauen in den ihnen zusagenden Lebensräumen beobachten kann, weiß, dass sich vor allem Rotten oft nur auf wenige Hektar großen Flächen bewegen. Den einmal gewählten Einstand verteidigt die angestammte Rotte sogar energisch gegen arteigene Eindringlinge.

Wichtige Strukturelemente

Schwarzwild ist als Bewohner dichter, unzugänglicher Deckung bekannt. Es hat ein hohes Sicherheitsbedürfnis und bevorzugt Einstände, die besonders für ihre Feinde – zumeist der Mensch – nahezu undurchdringlich sind. Ruhekessel legen sie so an, dass Störungen jederzeit früh erkannt werden. Obendrein fühlen sie sich dort auch jedem Eindringling weit überlegen und verteidigen sich im Ernstfall solange vehement, bis der Feinddruck übermächtig wird. Sauen mögen zwar wärmende Sonnenstrahlen, meiden aber jahreszeitlich überwiegend dürre Standorte. Wasser und Feuchtigkeit sind für sie lebensnotwendig. Das Wühlen und Suhlen im weichen, feuchten Erdreich oder wässrigen Schlamm hat nicht nur bei der Nahrungssuche einen großen Stellenwert, sondern dient auch der Körperpflege, zur Abkühlung und zum Schutz vor Parasiten. Die Bedeutung von Wasser wird vielleicht noch anschaulicher, sofern man weiß, dass Schwarzwild in heißen Sommern ganze Landstriche für Wochen verlässt, wenn das notwendige Nass nicht mehr da ist. Sauen bevorzugen eher schlammige Flachwasserbereiche wie überschwemmte Erlen- oder Weidenbrüche. Mit Gräben und Tümpeln durchzogene Quellbereiche sind viel besser als tiefgründige Seen oder schnell fließende Bäche und Flüsse. Dort finden sie auf kleinstem Raum den von ihnen bevorzugten dichten Unterwuchs in Form von Schilfhorsten, einer üppigen Krautflora, Brennnesselhorsten und immer wieder raumgreifenden Einzel- oder Gruppenwürfen von Waldbäumen, unter deren Schirm sie ihre Kessel anlegen.

▼ *Weiden und Erlen werden nur angesägt und dann geknickt. So gelingt es dem Jäger fürs Erste, den Sauen eine brauchbare Deckung zu schaffen.*

Der Jäger kann solche Standorte im Waldrevier suchen. In der Regel sind sie für die intensive Forstwirtschaft eher uninteressant. Nach Rücksprache mit dem Waldeigentümer oder Bewirtschafter kann dort ein Dorado für Sauen entstehen. Mangelt es noch an ausreichend dichten Partien, kann der Jäger durch gezielt übereinandergeworfene Erlen oder Weiden potentielle Kessel anbieten. Auf den entstehenden lichten Stellen erwärmt die Sonne punktuelle Bereiche. Das mögen Sauen sehr. Zudem regt diese Maßnahme den Wuchs von hohem Kraut, Stockausschlägen und vorhandener Naturverjüngung sprunghaft an. Die zu fällenden Stämme sollten nicht ganz durchgesägt werden, sondern an einer Fahne mit dem Wurzelstock verbunden bleiben. Sie werden also nur angesägt und dann umgedrückt. So werden sie weiterhin mit Wasser versorgt, sterben nicht ab, sondern bilden am komplett quer liegenden Stamm Wasserreiser, die den Stockhaufen am Leben halten. Dem Niederwildjäger ist das Verfahren als »Weidenheger« geläufig, erfüllt aber auch im Schwarzwildrevier seine Aufgabe perfekt.

Im Rahmen einer regulären forstlichen Bewirtschaftung hingegen sind den meisten Jagdpächtern die Hände gebunden. Die aktive Gestaltungsfreiheit im Zuge forstlicher Vorgänge liegt beim Waldeigentümer oder Nutzungsberechtigten. Allerdings kann ein dafür zuständiger Revierbeamter durchaus forstliche Maßnahmen so steuern, dass sich Schwarzwild alsbald heimisch fühlt. Wenn Forst und Jagd in einer Hand liegen oder zumindest gemeinschaftliche Zielsetzungen verfolgen, kann vielleicht auch vom Jagdpächter der eine oder andere Wunsch in der forstlichen Planung Berücksichtigung finden und so für Wald und Wild zufriedenstellend sein.

▼ *Sauen nehmen dichte Verjüngungshorste im Laubwald nur im Sommer an. Um die Sauen im Winter zu binden, muss sich der Jäger etwas einfallen lassen.*

▶ Schwarzwildeinstände im Waldrevier selbst gemacht

- Inselartiges Einbringen von Nadelholz in Laubholzbeständen
- Frühe Pflegemaßnahmen im Nadelholz mit Kappen der zu selektierenden Bäume in Hüfthöhe (wachsen mit Reisigdach dicht weiter)
- Anlage von Forstgattern mit Sauklappen (bei anderem Hochwildvorkommen)
- Förderung von Schwarzdorn, Brombeeren und Wildrosen (Art *Rosa multiflora*) an Terrassen und alten Weinbergen
- Anlage von Ginsterflächen (Sandgruben, Lichtleitungen, Holzplätze)
- Förderung von Schilfbeständen an Gewässern (Fällung von beschattenden Randbäumen)
- Anhäufen von sperrigen Laubholzkronen (bilden mit Brombeere bald dichte Kessel)
- Saat von Sudangras oder Pflanzung von Chinaschilf auf größeren (ca. 1 ha) momentan ungenutzten Freiflächen im Wald
- Anlage von Sauhütten in Stangenhölzern

In vielen Waldrevieren ist der seit rund zwanzig Jahren flächig angestrebte Waldumbau bereits von Erfolg gekrönt. Der ehemalige Altersklassenwald ist Geschichte. Mehr und mehr erkennen wir einen dem Plenterwald ähnlichen Typ mit unterschiedlich alten Wachstumsstufen und einer hohen Artenvielfalt. Was für die Biodiversität von großem Vorteil ist, erschwert die momentan notwendige starke Reduktion der Schwarzwildbestände für den Jäger gewaltig. Früher steckten die Sauen ausschließlich in den wenigen, Deckung bietenden Fichtendickungen und konnten gezielt bejagt werden. Heute finden sie flächige Möglichkeiten, ihre Kessel anzulegen.

Die Bejagung bei der Einzeljagd muss sich auf wenig Schussfeld bietende Hotspots an Kirrungen oder Wegen begrenzen. Für Erfolge bei der Bewegungsjagd fehlen auf diese Weise nicht nur mit genügend Schussfeld versehene Standorte für Drückjagdstände, sondern solche Waldstrukturen ermöglichen den Sauen obendrein zunehmend, das Treiben über Deckungsbrücken ungesehen zu verlassen. Zudem fühlt sich das Schwarzwild in der reichhaltigen Naturverjüngung sicher, sodass es nur unter Einsatz entsprechender »Manpower« in Form von Stöberhundegespannen und massivem Druck in Bewegung kommt. In der aktuellen Situation (wachsende Wildschäden, Bedrohung durch ASP) sind keine jagdlichen Erlebnisse, sondern die wirksame Reduktion der gesamten Schwarzwildbestände gefragt.

Aber es gibt durchaus noch Landstriche, die trotz erheblicher Schwarzwildbestände deckungsarme Wälder zu bieten haben. Dort sind und bleiben streckenreiche Bewegungsjagden stets ein Roulettespiel. Für diese Standorte sollte es sich indes besonders lohnen, mit einem gerechtfertigten Aufwand Deckungsstrukturen zu schaffen, die später gezielt aufgesucht werden. Bleiben die »Schwarzwild-Wohnzimmer« von ihrer Größe her überschaubar und dazu inselartig verteilt auf der Fläche, nehmen sie übers Jahr die einzelnen Rotten auf, sozialer innerartlicher Stress wird so gesenkt. Anlässlich der wenigen Bewegungsjagden sind die Sauen nicht nur sicher im Treiben, sondern lassen sich mit einem vertretbaren Aufwand treiben und vor die Schützen bringen. Dann kann davon ausgegangen werden, dass der jährliche Zuwachs erlegt wird oder sogar reduzierend in den Grundbestand eingegriffen werden kann.

▲ *Dichte Schwarzdornhecken werden immer von Sauen aufgesucht. Sie vermehren sich schnell über Wurzelausläufer und besiedeln rasch aufgelassene Weinberge oder ähnlich sonnige Standorte.*

▼ *Noch im Stangenholzalter nehmen die Sauen ihre Kessel unter dem Reisig herausgepflegter Bäumchen an.*

Verlockender Fraß bindet

Schwarzwild ist als Allesfresser eine anpassungsfähige Wildart. Es stellt sich als Nahrungsgeneralist regional und saisonal auf leicht zu findenden Fraß ein. Im Frühjahr bilden neben eiweißreichen Pflanzen insbesondere Lurche, Insekten, Mäuse und Jungwild einen reich gedeckten Tisch, um die für die Aufzucht von vielen Frischlingen notwendige Milch zu produzieren. Im Sommer überwiegt die Aufnahme von stärkehaltigen Getreide- und Maiskörnern neben Obst. Im Herbst bis weit in den Winter hinein zehren die Sauen von der energiereichen Waldmast in Form von Eicheln und Bucheckern und dem ein oder anderen Stück Fallwild.

▼ *Wo im Wald wegen Verbissdruck mit Kulturzäunen gearbeitet werden muss, kann der Jäger mit wenigen Sauklappen diese dichten und beruhigten Einstände speziell für die Sauen über Jahre erschließen.*

Für den Waldjäger stellt vor allem das Zeitfenster Herbst und Winterbeginn eine Besonderheit dar. Schließlich strebt er für die dann angesetzten Bewegungsjagden seine jagdliche Ernte an. Neben den oben erwähnten gern besuchten Schwarzwildeinständen darf vor Ort eine gern angenommene natürliche Nahrung nicht fehlen. Regional wirkt eine gute Mast sogar als Magnet auf umliegende Schwarzwildbestände und führt zu kurzzeitigem Zuzug sowie verlässlicher Bindung der Sauen im Revier. Nahezu zeitgleich beginnt die Rauschzeit. Wer jetzt durch attraktive Einstände und flächigen natürlichen Fraß das Schwarzwild binden kann, hat nun obendrein reelle Chancen auf gute Trophäenkeiler. Sie stellen sich vermehrt zu den Rotten ein.

▲ *Maronen werden vom Schwarzwild gierig aufgenommen, Rosskastanien hingegen gar nicht.*

▼ *Zur Zeit der Obstreife tummeln sich Sauen bereits frühzeitig unter den Pflaumenbäumen. Zwetschgen, Mirabellen, Kirschpflaumen und andere Großpflaumen sind gleichwertig beliebt.*

Eine der wichtigsten forstlichen Maßnahmen für eine Lebensraumverbesserung stellt die flächige Förderung von Mast tragenden Baumbeständen dar. In Mastjahren ernährt sich Schwarzwild laut Wissenschaft von Oktober bis März zu rund 80 Prozent von Eicheln und Bucheckern. Für unsere Zielsetzung zur Förderung der Waldmast sind die alten Eichen- und Buchenüberhälter von unschätzbarem Wert. Ihr freier Standraum lässt sie deutlich häufiger und meist auch stärker fruktifizieren als vergleichbare Bäume in geschlossenen Beständen. Zudem befinden sich unter ihnen normalerweise bereits in Verjüngung stehende Bestände, die den Sauen zusätzlich dichte Einstände bieten. Bei Absprache mit der Forstabteilung sollte unsere Argumentation dahin führen, dass möglichst viele alte Überhälter verteilt über die zukünftigen Einstände vor der Räumung festgelegt werden. Neben ihrer Funktion als Produzent von Waldmast steht ihre Bedeutung für viele Tier- und Pflanzengemeinschaften als Biotopbäume gerade auch für den Naturschutz außer Frage. Neben diesen Solitärbäumen sind Bäume mit entsprechend ausladenden Kronen und entlang von Waldrändern oder Forststraßen wertvoll. Sie sollten im Zuge forstlicher Eingriffe nicht nur erhalten, sondern bevorzugt freigestellt werden. Für Bäume entlang von Forstwegen oder Waldinnenrändern kann sogar die Anlage einer großzügigen Allee ins Auge gefasst werden, wie sie einst der Forstmann und Schwarzwildfachmann Norbert HAPP zahlreich im Kottenforst bei Bonn geschaffen hat. Die entstehenden Zwischenräume nutzen wir als Daueräsungsflächen für alle übrigen Wildarten.

Darüber hinaus prüfen wir weitere Standorte im Waldrevier, die sich aufgrund der Bodenverhältnisse, des Sonneneinfalls und Wasserhaushalts für die Anlage von Mast tragenden Bäumen eignen könnten. So manche Wildwiese, Äsungsfläche oder andere Freifläche ließe sich so deutlich in ihrer Attraktivität aufwerten und zudem würde das Wild sichtbar und vertraut werden.

Im Gegensatz zu den langsam wachsenden Waldbäumen entscheiden wir uns für schnell wachsende und früh Früchte tragende Obstbäume. Geeignet sind Wildobst, *Sorbus* Arten, Nussbäume, Roteiche und Esskastanie. Zusätzlich erwägen wir sinnvollerweise wegen des deutlich höheren Ertrages und der Beliebtheit bei den Sauen Zuchtformen von Apfel, Zwetschge und Pflaumensorten. Diese Obstarten stehen beim Schwarzwild besonders hoch im Kurs. Wir achten beim Einkauf über eine renommierte Baumschule auf eine breite Palette mit unterschiedlich reifenden Sorten. So bleiben die Flächen von Mitte Juli bis weit in den Herbst hinein bei den Sauen durchgehend beliebt.

Neben den oben angesprochenen mittel- bis langfristigen Projekten der Förderung von Fraß bieten sich an vielen Orten nach Rücksprache mit dem Waldeigentümer sicherlich auch Flächen an, die kurzfristig in Äsungsflächen oder sogar Wildäcker überführt werden können. Optimal liegen diese Flächen im Einstand oder zumindest in unmittelbarer Nähe dazu. Unbedingt beachtet werden muss aber die jeweilige Landesgesetzgebung zur Anlage von Wildwiesen und -äckern im Wald.

Daueräsungsflächen stellen dem Wild rund um das Jahr eine hochwertige Grünäsung parat. Speziell für Schwarzwild brauchen wir proteinreiche Mischungen aus verschiedenen regenerationsfreudigen Süßgräsern und Kleesorten. Hervorragende Erfolge erreicht man vor allem mit diploidem Rotklee, Luzerne und zuckerreichen Weidelgrassorten. Im Anbaujahr streckt man die Saatmischung zusätzlich mit reichlich Futterhafer, der ebenfalls bereits im Grünblattstadium gierig von den Sauen aufgenommen wird. Für ein Gedeihen der Mischung ist natürlich mit einer Bodenprobe der Nährstoffgehalt zu überprüfen und dementsprechend zu düngen. Daueräsungsflächen bieten je nach Wilddruck bis zu fünf Jahre ausreichend Äsung.

Gibt es Flächen, die in Bezug auf Größe, Lichteinfall, Bodengüte und Struktur ackerfähig sind, können wir uns glücklich schätzen. Auch wenn die jährliche Neubestellung von Wildäckern mit landwirtschaftlichen Früchten deutlich aufwendiger und teurer ist als eine Daueräsungsfläche, können wir damit wahre Magneten schaffen und das Schwarzwild ans Revier binden. Bei mäßigem Wildaufkommen kann schon der Wechsel von Monokulturen zu Schwarzwildablenkgemengen ausreichend sein. Die Mischungen basieren meist auf Sommergetreide, Leguminosen und Kleearten, die unterschiedlich reifen und so über einen langen Zeitraum das Interesse der Sauen finden. Mit ihrem Stadium der Milchreife fallen sie aufgrund des späteren Kleinklimas im Wald mit der Milchreife des Mais in der Feldflur zusammen und bieten gerade so eine ideale Ablenkung von den wildschadengefährdeten Feldern.

▶ Schwarzwildablenkgemenge

- Sommerweizen
- Schwarzhafer
- Futterhafer
- Sommergerste
- Waldstaudenroggen
- Buchweizen
- Eiweißerbse
- Ackerbohne
- Markstammkohl oder Westfälischer Furchenkohl
- Süßlupine
- Winterfutterraps
- Rot- und Schwedenklee

▼ *Kostengünstige Schwarzwildablenkgemenge liefern über einen langen Zeitraum attraktive Äsung und binden die Sauen im Einstand.*

Aussaat von März bis Mai mit etwa 60 kg/ha. Saatgutkosten belaufen sich auf rund 150 €/ha. Drei bis vier Wochen nach der Aussaat sollte eine Düngergabe von 300 kg/ha Volldünger (NPK) erfolgen. Je nach Verbissdruck kann noch im Juni eine Kopfdüngung mit 200 kg/ha Stickstoff erfolgen. Der große Vorteil dieser Mischung ist ihre hohe Attraktivität durch die unterschiedliche Entwicklung von eiweißreicher Grünäsung und energiereicher Körneräsung in einem langen Zeitfenster.

Die aus vielen Kleearten und Süßgräsern bestehende Dauergrünlandmischung wächst auf nahezu allen Böden. Schwarzwild äst ausgiebig von dem frischen Grün von Mai bis September. Der Aufwuchs ist auch bei vielen anderen Wildarten beliebt.

▶ Daueräsungsflächen

- Deutsches Weidelgras (Sorten mit hohem Zuckergehalt)
- Rotschwingel
- Wiesenlieschgras
- Wiesenschwingel
- Rotklee
- Weißklee
- Perserklee
- Schwedenklee
- Luzerne
- Inkarnatklee
- Esparsette
- Serradella
- gestreckt mit Futterhafer und Waldstaudenroggen

▼ *Bei säugenden Bachen erfreuen sich die Daueräsungsflächen mit ihrem eiweißreichen Kleegras großer Beliebtheit.*

Aussaat von März bis September mit 20 bis 30 kg/ha. Das Saatbeet sollte möglichst feinkrümelig sein, die Aussaattiefe mit ein bis zwei Zentimetern sehr flach. Nach dem Säen unbedingt wegen des Bodenschlusses gut walzen.

Düngung mit 400 bis 500 kg/ha Volldünger (NPK) im Anbaujahr, danach jährliche Gabe von 300 kg/ha PK-Dünger. Je nach Äsungsdruck sollte nach drei bis fünf Jahren eine Neuanlage erfolgen, wenn die Kleearten verschwunden sind. Falls der Aufwuchs nicht gründlich abgeäst wird, sollte der verholzte Aufwuchs im Juli und September gemäht oder gemulcht werden, damit jeweils frisches Grün nachschiebt.

Stress und Schäden mindern

Schwarzwild hat ein hohes Sicherheitsbedürfnis. So schnell sich die hochintelligente Wildart bei permanenter Störung und Bejagungsdruck zum unsichtbaren Nachtwild wandelt, so schnell nimmt sie in beruhigten Revieren ihre vertraute Tag- und Dämmerungsaktivität wieder auf. Entscheidend dafür ist natürlich ein dichter Einstand, dessen Sträucher und Naturverjüngung Waldbesucher auf den Forstwegen kanalisieren. So halten sich unvorhergesehene Störungen in Grenzen und das Wild kann ungesehen ausweichen. Es lernt sehr schnell zu erkennen, von wem Gefahr ausgeht.

Besondere Kessel für Sauen

Chinaschilf, Senf und Sudangras als Einstände und Jagdflächen

Zur effektiven Bejagung von Schwarzwild in Feldrevieren eignen sich als Energiepflanzen angelegte Chinaschilfflächen. Diese bieten im Winter nicht nur Wildschweinen dichte Einstände. Da oft exponiert im Feld gelegen, lassen sich diese »Dschungel« leicht kontrollieren und strategisch gut bejagen.

Chinaschilf *(Miscanthus)* wird in der Regel durch Pflanzung begründet und steht dann über einen Zeitraum von bis zu 30 Jahren zur Verfügung. Großgräser wie *Miscanthus* x *giganteus* werden zwar jährlich genutzt, doch erfolgt die Ernte der Energiepflanzen erst im März oder April. Damit stehen die bis zu drei Meter hohen, dichten Bestände dem Wild über die karge Jahreszeit als Deckung bietende, windgeschützte und wärmende Einstände zur Verfügung. Die stabilen, dicht stehenden Stängel trotzen selbst starkem Wind und Nassschnee.

Über ein System aus Rhizomen (unterirdischen Sprossachsen) wachsen die einzelnen Chinaschilf-Pflanzen in die Breite und treiben dabei ständig neue Triebe aus. Über Jahre bilden sie Horste mit etwa einem Meter Durchmesser, die aber keine undurchdringlichen Dickichte sind. Das macht Chinaschilf als Lebensraum auch für Schwarzwild und folglich für jagdliche Einsätze interessant.

Chinaschilf kann auf Böden angebaut werden, die über eine gute Wasserversorgung vor allem zur Hauptvegetationszeit verfügen. Am besten eignen sich sandige Lehmböden mit einer mittleren Ackerwertzahl. Sogar auf rekultivierten Müll- und Bauschuttdeponien kann der Anbau erfolgreich sein. Staunässe, Bodenverdichtungen und exponierte Lagen hinsichtlich Wind und Frost verträgt die Pflanze hingegen nicht. Ein guter Standort für Mais gilt auch für Chinaschilf als optimal. Wegen der regelmäßigen Nährstoffverlagerung ist eine Düngung nicht zwingend erforderlich. Auf Wildackersämereien spezialisierte Unternehmen beraten zur fachgerechten Flächenvorbereitung und Pflanzung.

Wo Chinaschilf angebaut wurde, ist jederzeit die Rückführung in eine andere Nutzungsform

▼ *Für größere ungenutzte Freiflächen in Waldnähe kann der Jäger die Anlage von Chinaschilfflächen als Einstände für das Schwarzwild erwägen.*

möglich. Die Flächen verlieren ihren Status als landwirtschaftliche Produktionsflächen also nicht. Daher punkten sie hinsichtlich ihres extensiven und vor allem langfristigen Anbaus für die Umwelt. Da weder die oberirdischen Pflanzenteile vom Schalenwild beäst werden, noch die Sauen an die Rhizome gehen, können die Flächen ungeschützt hochgebracht werden.

Chinaschilf wird in der freien Feldflur schnell zu einem beliebten Einstand für Füchse, Schwarzkittel, Rehe oder auch Fasanen. Um die Schwarzwildbestände zu reduzieren, werden in regelmäßigen Abständen die Flächen auf Verdacht oder nach vorheriger Bestätigung mit geringem Aufwand von Hunden und/oder Treibern durchgestöbert. Das einfach klingende Szenario setzt aber voraus, dass die Flächen nicht zu groß sind (maximal ein bis zwei Hektar) und unweit der Wildwechsel liegen. Optimal ist eine im Winter weitgehend isolierte Lage in der Feldflur. Sie ermöglicht Revierinhabern mit Drückjagdsitzen den Einstand selbst, aber auch die vom flüchtenden Wild angestrebte Deckung strategisch sinnvoll zu besetzen.

Mit wenigen im Revier verteilten Chinaschilfflächen ergibt sich für das Wild, die Revierinhaber, aber auch die Jagdgenossen eine Win-win-Situation. Leider wird in vielen Landstrichen, vermutlich aus Unkenntnis der marktwirtschaftlichen Situation, derzeit noch zu wenig Gebrauch davongemacht.

Sudangras als Einstand

Eine weitere Energiepflanze eignet sich zumindest als saisonaler Schwarzwildeinstand im Feldrevier.

▼ *Im Winter fallen die Blätter ab und geben warmes Polstermaterial, während die verholzten Stängel weiterhin eine stabile Deckung geben.*

▼ *Der Jäger kann die von den Hunden im Chinaschilf gestellte Sau weit gefahrloser angehen als im heimischen Schilf.*

Das dem Mais sehr ähnliche Sudangras oder häufiger ein Hybrid daraus mit Zuckerhirse, genannt SUSU, wird ebenfalls gelegentlich in großen Schlägen angebaut. Sein großer Vorteil ist, dass das Schwarzwild aufgrund fehlender Fruchtstände oder Kolben keinen Wildschaden in der Frucht anrichtet. Auch für das Rotwild ist nur die ganz junge Pflanze bis etwa 30 Zentimeter Höhe als Äsung interessant. Später werden die Blätter hart und lagern Bitterstoffe ein. Als ruhiger und dichter Einstand hingegen sind die SUSU-Flächen beim Schwarzwild sehr beliebt. Hundeführer hingegen scheuen die dichten Bestände, denn in den engen Zeilenabständen und den bis über drei Meter hohen schilfähnlichen Stängeln tun sich die Stöberhunde schwer, das Wild zu finden und annehmenden groben Sauen auszuweichen. Im Herbst sind daher Überhitzung und Verletzungen bei den Hunden häufig. Ein weiterer jagdlicher Nachteil ist der saisonale Anbau der einjährigen, frostempfindlichen Pflanze. Stöbereinsätze sind daher nur in einem sehr begrenzten Zeitfenster möglich.

▶ Der Senf lockt

▲ *In zunehmendem Maße bauen Landwirte Senf als schnell wachsende Zwischenfrucht nach der Getreideernte an. Sauen nehmen ihn gerne als ruhigen Tageseinstand im Herbst an.*

Eine interessante Variante ist die von Landwirten beispielsweise nach der Getreideernte angebaute Zwischenfrucht Senf. Schwarzwild bevorzugt Waldeinstände. Doch in vorgelagerten Feldanteilen oder angrenzenden Feldrevieren stecken sich Sauen sehr gerne in der je nach Saatzeitpunkt und Witterung bis zu 180 Zentimeter hohen Deckung von mehrere Hektar großen Senfschlägen. An kalten, aber sonnigen und windarmen Herbsttagen nehmen sie diese bevorzugt an. Haben in Waldeinständen bereits erste Drückjagden stattgefunden, weichen Sauen nicht selten in ruhig gelegene Senffelder als Ersatzeinstand aus. Senf ist allerdings eine abfrierende Pflanze. Folglich bricht die Deckung in sich zusammen, sobald es mehrere Tage/Nächte Frost gibt oder es zu Schneelage kommt. Revierinhaber können Landwirte auf Senf auch für die jagdliche Nutzung hinweisen. Es besteht nun mal gemeinsames Interesse, dass die Schwarzwildbestände reduziert werden. Ähnlich wie bei Chinaschilfflächen werden bei der Bejagung von Senfschlägen die Schützen auf mobilen, erhöhten Drückjagdsitzen postiert. Sicherheit ist oberstes Gebot.